

Schriften des Landtages Brandenburg Heft 3/2015

Festakt 25 Jahre Landtag Brandenburg

23. September 2015

L A N D T A G
B R A N D E N B U R G



Der Festakt wurde musikalisch gestaltet durch die Junge Philharmonie Brandenburg unter der Leitung von Aurélien Bello.



Inhalt

05

Britta Stark

Präsidentin des Landtages Brandenburg

08

Dr. Dietmar Woidke

Ministerpräsident des Landes Brandenburg

11

Dr. Manfred Stolpe

Ministerpräsident des Landes Brandenburg a. D.

19

Josephin Bär

Vorsitzende der Jungen Europäischen Bewegung Berlin-Brandenburg e. V.

Britta Stark

Präsidentin des Landtages
Brandenburg

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Verfassungsgerichtspräsident,
sehr geehrte Mitglieder und ehemalige Abgeordnete des Landtages,
sehr geehrte Mitglieder des Europäischen Parlaments und des Deutschen Bundestages,
sehr geehrte Mitglieder und ehemalige Mitglieder der Landesregierung,
sehr geehrter Bischof Dr. Dröge,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung und der Fraktionen,
sehr geehrte Damen und Herren,

25 Jahre Brandenburg, 25 Jahre Landtag – da werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem einzigen Moment verdichtet. Diesen Moment wollen wir mit der heutigen Feierstunde gebührend würdigen.

Ich freue mich, heute so viele Menschen im Saal zu sehen, die diese ersten 25 Jahre unseres Landes mitgestaltet und mitgeprägt haben. Und ich freue mich, Sie alle zu begrüßen, die heute Verantwortung für das Land tragen und die Weichen für die Zukunft stellen.

Ich begrüße die ehemaligen Mitglie-



Landtagspräsidentin Britta Stark

der des Landtages, unseren ehemaligen Landtagspräsidenten Gunter Fritsch und die ehemaligen Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten. Ich begrüße unseren ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Manfred Stolpe und die ehemaligen Mitglieder der Landesregierung. Ich begrüße die Oberbürgermeister und Landräte, die Vorsitzenden der Kreistage und Stadtverordnetenversammlungen. Ich freue mich, dass verdienstvolle Bürgerinnen und Bürger heute unter uns sind, die mit der Medaille des Landtages ausgezeichnet wurden und die sich an entscheidender Stelle in unserer Zivilgesellschaft engagieren. Ich begrüße den Sejmik-Vorsitzenden von Lebus, Czesław Fiedorowicz. Ich freue mich, Ralf Wieland, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, zu begrüßen.

Sie alle machen diesen Abend zu etwas ganz Besonderem – und schon das Eintreffen der Gäste hat mich an ein fröhliches Klassentreffen erinnert, bei dem man sich nach vielen Jahren über ein Wiedersehen freut.

Ich finde, es ist ein schönes Zeichen, dass die Musik das erste Wort hat an diesem Festtag. Ein großer Dank an die Junge Philharmonie Brandenburg. Einige der jungen Musiker sind so alt wie unser Land, viele sind jünger, aber alle konnten ihre Chancen nutzen und ihre Begabungen entfalten. So soll es sein in Brandenburg.

Dieses junge Orchester ist ein Symbol dafür, dass Menschen sehr viel lernen und in schöpferische Kraft umsetzen können. Diese schöpferische Kraft der Vielen hat auch unser Land geprägt.

So ein Sinfonieorchester ist ja überhaupt ein gutes Bild für unsere parlamentarische Demokratie. Da zählt das Miteinander genauso wie jede einzelne Stimme. Da ist das Zuhören so wichtig wie das Sprechen, Diskutieren, Überzeugen. Und erst aus den Kontrasten, Gegensätzen und Differenzen entsteht ein Ganzes, das viel mehr ist als die Summe aller Teile.

Gerade in Zeiten großer Herausforderungen, wie wir sie in der aktuellen Flüchtlingskrise erleben, stehen die Menschen in unserem Land zusammen und engagieren sich. Das bewegt und macht Mut. In solchen Zeiten gewinnen die Grundwerte unseres Gemeinwesens - Freiheit, Demokratie und Solidarität - wieder ganz neu an Gewicht und werden ganz unmittelbar als Fundament von Politik erlebt.

25 Jahre Landtag Brandenburg – das waren 25 Jahre auf dem Weg zu einer freiheitlichen Gesellschaft. Mit Begeisterung sind wir 1990 ans Werk gegangen, nachdem die Brandenburgerinnen und Brandenburger am 14. Okto-

ber 1990 nach 44 Jahren den ersten freien Landtag gewählt hatten. Unsere Landesverfassung, die am 14. Juni 1992 durch Volksentscheid von den Bürgerinnen und Bürgern mit 94 % Zustimmung angenommen wurde, gilt auch heute noch als eine der modernsten in der Bundesrepublik. Damit haben wir das Fundament gelegt für unsere Demokratie.

Wichtige Weichen für die Zukunft hat der Landtag in seinen ersten 25 Jahren gestellt. Die Abgeordneten haben hart gerungen um die richtigen Entscheidungen für ein dynamisches und lebenswertes Brandenburg, für eine starke Wirtschaft, für gute Arbeit, gute Bildung und solide Finanzen. Heute denken wir zurück an parlamentarische Sternstunden, streitbare Debatten und Beschlüsse von großer Tragweite für unser Land. Ob 1990 oder 2015 – immer geht es im Landtag darum, zeitgemäße Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen zu finden.

Das gilt auch für die Weiterentwicklung der Demokratie und die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. 1998 haben wir das Handlungskonzept Tolerantes Brandenburg verabschiedet. Seither wird das Handlungskonzept von den Menschen im Land mit Leben erfüllt. Und um die Beteiligung von jungen Menschen an Demokratie und Wahlen zu stärken, dürfen Jugendliche ab 16 Jahren in Brandenburg wählen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Demokratie ist niemals fertig. Angeht unsere Lebensumstände in einem sicheren und wohlhabenden Land

„Demokratie ist niemals fertig. [...] Ich halte es nicht nur für ein Bürgerrecht, sondern für eine Bürgerpflicht, Demokratie zu gestalten, Freiheit zu verteidigen und die demokratischen Institutionen zu stärken.“

halte ich es nicht nur für ein Bürgerrecht, sondern für eine Bürgerpflicht, Demokratie zu gestalten, Freiheit zu verteidigen und die demokratischen Institutionen zu stärken. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, dass bei der letzten Landtagswahl nur knapp 48 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben haben. In einer Feierstunde wie heute ist Gelegenheit, das ins Bewusstsein zu rufen.

Brandenburg steht heute gut da – unter den Bundesländern und auch international. Unsere Wirtschaft wächst, die Arbeitslosigkeit ist niedrig. Wir haben gute Kitas, Schulen und Hochschulen. Brandenburg bietet viel Lebensqualität. Aber wenn wir unsere Erfolge

nennen, sollten wir nicht übersehen, dass nicht alle Menschen im Land die großen Veränderungen immer nur positiv erlebt haben. Da gab es Brüche in den Berufsbiografien und schmerzhaftes Enttäuschungen. Deshalb ist es so wichtig, eine Politik zu gestalten, die Chancengerechtigkeit für alle bietet.

Die Menschen im Land haben ihr Bestes gegeben. Sie, meine Damen und Herren, haben Ihr Bestes gegeben – im Landtag, in der Landesregierung, im Bundestag, auf europäischer Ebene, in den Kommunen, in der Politik, in der Verwaltung, in der Wirtschaft oder im Ehrenamt. Dafür möchte ich Ihnen heute von Herzen Dank sagen.

Lassen Sie uns in dieser festlichen Stunde gemeinsam zurückblicken auf 25 Jahre Brandenburg und lassen Sie uns darüber nachdenken, wie die Zukunft in Brandenburg aussehen soll. Ministerpräsident Dietmar Woidke wird darüber sprechen, wo wir heute stehen in Brandenburg. Unser erster Ministerpräsident Manfred Stolpe wird uns mitnehmen auf eine virtuelle Reise durch unser Land. Und Josephin Bär, ehemalige Landes- schülersprecherin und Vorsitzende der Jungen Europäischen Bewegung Berlin- Brandenburg, wird ihre Ideen für die Zukunft Brandenburgs mit uns teilen.

Ich freue mich, mit Ihnen allen diesen festlichen Moment zu erleben und das, was wir erreicht haben und das, was wir gestalten wollen in unserem Land, gemeinsam in den Blick zu nehmen.

Vielen Dank!

Dr. Dietmar Woidke

Ministerpräsident des Landes Brandenburg



Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke

Verehrte Landtagspräsidentin, liebe Britta Stark, verehrte Ministerinnen und Minister, verehrte Abgeordnete, verehrter Präsident Wieland, lieber Czesław Fiedorowicz, verehrte ehemalige Abgeordnete,

ich freue mich sehr, heute so viele Gesichter, die ich lange nicht gesehen habe, wieder zu sehen. Es ist mit Sicherheit nicht einfach, die Aufgabe, die ich gerade von Britta Stark bekommen habe, zu erfüllen – nämlich, in einem Grußwort die Herausforderungen des Landes Brandenburg für die kommenden Jahre zu umreißen. Ich will auch die Befürchtung einiger Abgeordneter hier im Saal zerstreuen, dass die Regierungserklärung von heute Morgen noch ein zweites Mal gehalten wird.

Ich glaube, gerade wenn man die Menschen hier im Saal sieht, wird man an vieles erinnert, an das man gar nicht mehr gedacht hat: Wo haben wir vor 25 Jahren angefangen? Wo und in welcher Situation hat der Landtag damals seine Arbeit aufgenommen? Was war die Situation? War es damals normal, dass ein Sejmik-Vorsitzender hier mit Branden-

burger Abgeordneten in einem Saal sitzt? Nein, das war es nicht! War es damals normal, dass wir über Arbeitsplätze in ruhiger Art und Weise diskutieren können und nicht nur damit beschäftigt sind, Arbeitsplätze zu retten? Auch das war es mit Sicherheit nicht! Und sind wir dankbar dafür, dass wir einen funktionierenden Rechtsstaat haben? Das sind wir heute, aber damals musste dieser Rechtsstaat mit einer funktionierenden Gerichtsbarkeit erst aufgebaut werden!

Die Probleme, die gerade vor den ersten Abgeordneten des Brandenburger Landtages standen, waren schier übermächtig. Und kein Brandenburger Landtag danach hat es geschafft, in so kurzer Zeit so viele Gesetze zu verabschieden, von denen einige bis zum heutigen Tage Gültigkeit haben. Und dafür danke ich nochmal gerade den Frauen und Männern der ersten Stunde ganz herzlich. Es war eine sehr schwierige Situation. Damals musste man die Balance zwischen Optimismus und Pessimismus, zwischen dem Gestalten und

Erhalten wahren. Den Menschen im Land wieder Zuversicht in die Zukunft, und auch Optimismus und Selbstbewusstsein zu geben, ist vor allen Dingen ein Verdienst von Manfred Stolpe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Meine Damen und Herren!
Es war damals durchaus nicht sicher, dass das gelingt. Das Land Brandenburg hatte anders als andere Bundesländer keine eigene Landesgeschichte. Die Sachsen wussten, wer die Sachsen sind, die Mecklenburger wussten, wer die Mecklenburger sind, die Berliner wussten, wer die Berliner sind und die Vorpommern wussten, wer die Vorpommern sind. Wer war also ein Brandenburger? Wir kannten die Bezirke. Dann

„Wir sollten [...] nicht vergessen, dass sich der Brandenburger Landtag immer auf die Stärke, das Durchsetzungsvermögen und den Mut der Brandenburgerinnen und Brandenburger verlassen konnte. Ohne sie hätte es nicht funktioniert!“

gab es noch die Diskussion, ob die Lausitz nicht besser ein eigenes Bundesland werden sollte. Im Rückblick war es besser, dass dies nicht passiert ist.

Es war also damals eine schier übermächtige Aufgabe, vor der die Abgeordneten des Landtages und die damaligen Mitglieder der Landesregierung standen. Wie diese Aufgaben angegangen worden sind, mit welchem Herzblut gekämpft worden ist, um dieses Land auf die richtigen Gleise zu setzen und gleichzeitig den Menschen wieder Zuversicht zu geben, verdient höchste Anerkennung. Und wenn wir heute hier sitzen und sagen, das Land Brandenburg ist ein modernes, selbstbewusstes und optimistisches Land, dann hat das viel mit der damaligen Aufbauleistung zu tun. Wir sollten dabei nicht vergessen, dass sich der Brandenburger Landtag immer auf die Stärke, das Durchsetzungsvermögen und den Mut der Brandenburgerinnen und Brandenburger verlassen konnte. Ohne sie hätte es nicht funktioniert!

Die Herausforderungen von heute sind natürlich verschieden von den Herausforderungen von damals, aber im Grunde genommen doch auch ähnlich. Es geht darum, dieses Land weiterzuentwickeln. Die großen Herausforderungen der Zukunft heißen Fachkräftesicherung, Wirtschaftsentwicklung und gerechte Arbeit, damit Menschen auch an dem erarbeiteten Wohlstand teilhaben können.

Liebe Britta, ich bin Dir dankbar, dass Du auch auf die Integration von Menschen in unserer Gesellschaft eingegangen bist. Es wird keine Leistung

sein, die wir in ein paar Monaten oder in ein paar Jahren abgeschlossen haben. Es wird eine dauerhafte Aufgabe für uns alle sein und ich bin allen sehr dankbar, die sich heute in Flüchtlingsinitiativen, Sportvereinen und in den Kirchen des Landes für Flüchtlinge engagieren. Die das tun, was der Staat schlecht machen kann, nämlich die Menschen auch einmal in den Arm nehmen und ihnen zu sagen: Ihr seid nicht nur angekommen,

Ihr seid bei uns auch willkommen!

Was können wir heute rückblickend über die eine oder andere Begebenheit sagen? Was hat den damaligen Landtag ausgezeichnet und was können wir heute noch aus der vergangenen parlamentarischen Arbeit lernen? Es ist vor allen Dingen das gemeinsame Streben zum Besten unseres Landes, für alle Brandenburgerinnen und Brandenburger!

Herzlichen Dank.

Dr. Manfred Stolpe

Ministerpräsident a. D. des Landes Brandenburg

Sehr geehrte Landtagspräsidentin,
sehr geehrter Ministerpräsident,
sehr geehrter Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses,
sehr geehrter Herr Verfassungsgerichtspräsident,
verehrter Bischof Dr. Dröge,
sehr geehrter Sejmik-Vorsitzender Fiedorowicz,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Ministerinnen und Minister, Staatssekretärinnen und Staatssekretäre, meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich bedanke mich für die Ehre, hier und heute sprechen zu dürfen.
Demnächst werde ich 80 Jahre alt und da bewegt mich heute unser vor 25 Jahren wiedergeborenes Brandenburg und es bewegt mich, wie es aus meinem Erleben dazu kam.

Ich bin ein Kriegskind und ein Flüchtling. Das Kinderlied, das wir im Mai 1945 sangen, war ein sehr alter Text, den alle in der Zeit als sehr ernst empfanden.

„Maikäfer, flieg!
Dein Vater ist im Krieg,
deine Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt.
Maikäfer, flieg!“



Dr. Manfred Stolpe

Wir hatten Glück. Wir waren davongekommen. Die Nazis hatten mit ihrer grausamen Gewaltherrschaft Andersdenkende verfolgt und ermordet. Verbrecherische Kriege und Völkermord begangen. Mit vielen Toten. Allein 30 Millionen in der Sowjetunion und 10 Millionen in Deutschland. Bis dann am 8. Mai 1945 Deutschland besiegt und Europa befreit wurde. Rache- und Vernichtungsideen gegenüber den Deutschen kursierten. Nicht nur der Morgenthau-Plan.

In der Potsdamer Konferenz im Sommer 1945 wurde gemessen an den deutschen Verbrechen Deutschland eine neue Chance geboten. Wir waren zufrieden und dankbar. Wenngleich die Vorpommern die Hoffnung hatten, wieder zu Schweden zu kommen, wozu sie bis 1815 gehört haben.

Und einer der Teilungspläne von Potsdam sah vor, dass alle Siegermächte einen direkten Landzugang zu Berlin haben sollten. Da wären wir hier in der amerikanischen Zone und große Teile

Bayerns zu den Russen gekommen. Das hat meinen früheren Kollegen Edmund Stoiber sehr bewegt, dass wir im Ergebnis den Kopf für Bayern hinhalten mussten.

Aus den damaligen Siegern wurden bald Gegner. Und im Jahr 1961 waren wir so nah an der Schwelle zu einem Atomkrieg wie zu keinem anderen Zeitpunkt. Doch einen Atomwaffenkrieg wollten weder Präsident Kennedy noch der Sowjetchef Chruschtschow. Sie handelten in Wien einen Kompromiss aus. Die DDR konnte ihre Grenze gegen West-Berlin schließen. Und die Sowjets zogen ihre Raketen aus Kuba zurück.

Am 13. August 1961 wurde die Mauer gebaut. Kennedy sagte am 14. August: „Eine Mauer ist verdammt noch mal besser als Krieg“. Der Mauerbau hat hier zu viel Leid geführt. Das Unheil des Mauerbaus war hart und wir waren wieder einmal die Verlierer. Dennoch haben wir alle Glück gehabt, dass es zu keinem Atomwaffenkrieg kam.

Persönlich habe ich großes Glück gehabt, dass mich in diesen spannenden Wochen Ingrid Ehrhardt geheiratet und viele Ärgernisse und Belastungen tapfer mit mir 54 Jahre durchgestanden hat.

Wirklich Glück gehabt haben wir mit Willy Brandt und dem kürzlich verstorbenen Egon Bahr und ihrer Politik des Wandels durch Annäherung. Ohne diese Politik wären viele spätere Entwicklungen nicht möglich gewesen. Frank Walter Steinmeier sagte über Egon Bahr: „Er war der Stellwerker, der die Weichen gestellt hat in unsere wiedervereinte, friedliche, europäisch geeinte, deutsche Gegenwart.“

Die neue Ostpolitik erreichte eine Entspannung zwischen Ost und West, die in der Erklärung von Helsinki 1975 mit ihrer Zusage der Menschenrechte große Hoffnungen weckte. Doch im Inland änderte sich wenig.

Großes Glück hatten wir 1985, als in der Sowjetunion Michael Gorbatschow Generalsekretär der KPdSU wurde. Er forderte Glasnost und Perestroika. Was sinngemäß Transparenz, Meinungsfreiheit und Reformen bedeutete. Genau das, was viele Menschen in der DDR forderten, wurde nun von der Führungsmacht der Sowjetunion eingeleitet.

Die DDR-Führung hatte Argumentationsnöte und rettete sich in die Parole: „Wenn der Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, müssen wir das nicht nachmachen.“ Die DDR-Führung wollte nichts ändern. Aber die Menschen wurden mutiger, drängten auf die Straßen und vor allem aus Kirchen hieß es: Keine Gewalt. Das bedeutete:

- Kerzen statt Steine werfen
- Dialog statt Lynchjustiz
- Akten sichern statt Partei- und Stasi-zentralen anzünden.

Ganz anders als bei dem Aufstand 1953. Die aufmarschierten stark bewaffneten Verbände erwarteten Gewalt und fanden keine Anlässe zum Eingreifen. Am 18. Oktober 1989 setzte das SED-Zentralkomitee Erich Honecker ab. Am 9. November 1989 beschloss das Zentralkomitee der SED:

- Reisefreiheit für alle
- ohne Antragsverfahren
- nur mit einem Stempel im Personalausweis.

Das sollte am folgenden Montag ermöglicht werden. Bekanntlich versprach sich am gleichen Tag ein Politbüro-Mitglied in einer internationalen Pressekonferenz und sagte: „Die Regelung tritt sofort in Kraft.“

Der Regierende Bürgermeister von Westberlin, Walter Momper, war von der Absicht, die Mauer zu öffnen, informiert. Nun hörte er, dass die Reiseregulation sofort in Kraft treten sollte. Er trat vor das im Osten genau verfolgte Westfernsehen und lud alle DDR-Bürger ein, nach Westberlin zu kommen, aber bitte die Trabis zu Hause zu lassen. Das war glaubwürdig und klarer als Schabowski. Daraufhin liefen die Menschen Richtung Grenze. Es wurden Hunderttausende, die sofort nach West-Berlin wollten. Aber die Kommandeure der Grenzübergänge wussten noch von nichts. Die Lage war hochexplosiv. Ich fürchtete den Einsatz von Waffen und die militärische Niederwerfung der friedlichen Revolution. Mein Trauma von 1953 saß ganz tief. Aber es fiel kein Schuss!

Das Volk der DDR stürmte die Mauer und nahm sein Selbstbestimmungsrecht wahr. Das sahen auch die Siegermächte, die noch Deutschlands Souveränität wahrnahmen. Am 18. März 1990 wählten in freier Wahl die DDR-Bürger die Parteien, die sich eindeutig für eine schnelle Wiedervereinigung ausgesprochen hatten.

Es begannen die „2+4-Verhandlungen“ der zwei deutschen Staaten mit den vier Siegermächten über eine deutsche Wiedervereinigung. Frankreich und Großbritannien waren besorgt über ein größeres Deutschland und hofften auf Einspruch aus Polen. Aber die polnische

Regierung unter Ministerpräsident Mazowiecki unterstützte die Wiedervereinigung.

„Wir haben Glück gehabt mit Persönlichkeiten, die sich voll in den Wiederaufbau des Landes begeben haben – in den Kommunen, in den Kreisen und auch im neuen brandenburgischen Landtag.“

Wir haben Glück gehabt. Am 3. Oktober 1990 wurde Deutschland wiedervereint und Brandenburg wiedergeboren. Wir wurden ein neues Bundesland. Aber jeder weiß, dass Brandenburg schon vor 850 Jahren gegründet wurde. Es war ein Sturzflug in die Einheit, bei dem Probleme und Unterschiede weit hin nicht berücksichtigt wurden.

Aber wir haben Glück gehabt. Mit der Anwerbung von Investoren, die mit halfen, wichtige industrielle Kerne im Land zu erhalten.

Wir haben Glück gehabt, dass sich 100000 Brandenburgerinnen und Brandenburger auf das Abenteuer der Selbstständigkeit eingelassen und mit Mut, Kreativität und Tatkraft eine eigene Existenz aufgebaut haben.

Wir haben Glück gehabt mit Helferinnen und Helfern aus westdeutschen Ländern, Westberlin und vor allem Nordrhein-Westfalen, die uns bei der Umstellung der Rechtsordnung mit 32000 neuen Paragraphen und bei dem Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft unterstützten.

Wir haben Glück gehabt mit Persönlichkeiten, die sich voll in den Wiederaufbau des Landes begeben haben – in den Kommunen, in den Kreisen und auch im neuen brandenburgischen Landtag. Aus der großen Zahl der Parlamentarierinnen und Parlamentarier der Anfangsjahre, die zu Geburtshelfern des neuen Brandenburg wurden, möchte ich an die Verstorbenen Michael Schumann und Peter Wagner erinnern.

Großes Glück haben wir gehabt, wie sich Regine Hildebrandt mit ihrer ganzen Persönlichkeit und großem Nachdruck für soziale Gerechtigkeit einsetzte. Ihr Name wird mit unserem Land verbunden bleiben und sie hat maßgeblich dazu beigetragen, dass sich eine brandenburgische Identität entwickeln konnte.

Denn das ist ebenfalls eine sehr glückliche Entwicklung für uns gewesen: In der DDR war Brandenburg nicht so sehr wie zum Beispiel Sachsen oder Thüringen im Bewusstsein der Menschen verankert – wohl auch, weil die DDR ihre Probleme mit dem preußischen Erbe hatte. Aber trotzdem war das Land Brandenburg schnell in den Herzen der Menschen angekommen mitsamt dem manchmal auch kritisch diskutierten Lied von der Märkischen Heide, und vor allem mit dem Roten Adler als Symbol – auch wenn dieser heut-

zutage ja manchmal in Weiß dargestellt wird.

Diese Brandenburger Identität hat in meinen Augen auch viel dazu beigetragen, dass so viele Menschen hier tatkräftig das Land mit aufgebaut haben und dass sie sich nicht von Rückschlägen haben entmutigen lassen. Diese Menschen sind der größte Glücksfall für unser Land und ihnen gebührt zum 25. Geburtstag Brandenburgs ein besonderer Dank.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
viele dieser Menschen, die unser Land aufgebaut haben, durfte ich selbst kennenlernen. Insbesondere natürlich in meinen Jahren als Ministerpräsident, aber auch noch danach, habe ich unser Land bereist. Und auch wenn ich heute noch immer wieder neue Seiten an Brandenburg entdecke, gibt es doch nicht so viele Orte hier, in denen ich noch nicht wahr. Dabei habe ich vor allem gelernt, dass Brandenburg viel zu bieten hat – und zwar in einer Bandbreite, die man dem Land ansonsten eher nicht unterstellt. Brandenburg ist eben auch anders, als es diejenigen erwarten, die dieses Land nicht kennen. „Vielseitig“, das ist der Begriff, der mir als erstes dazu einfällt.

Ich möchte Sie jetzt auf eine kleine Reise durch Brandenburg mitnehmen, bei der wir uns einige Stationen ansehen wollen, die diese Vielseitigkeit und Vieltaligkeit gut aufzeigen. Natürlich kann diese Reise nur „virtuell“ stattfinden, Sie müssen sich die jeweiligen Orte also vorstellen.

Aber „Multimedia“ ist mir immer noch am liebsten, wenn es in den Köpfen der Menschen stattfindet – und ich glaube, da wirkt es auch viel besser, als wenn einem immer nur bewegte Bilder vorgesetzt werden.

„Brandenburg ist eben auch anders, als es diejenigen erwarten, die dieses Land nicht kennen. ‚Vielseitig‘, das ist der Begriff, der mir als erstes dazu einfällt.“

Die Reise beginnt in Brandenburg an der Havel. Hier erstrahlt gerade der Dom in neuem Glanz und hier befindet sich die Wiege der Mark. Die ganze Stadt hat sich sehr positiv entwickelt, wenn man sich anschaut, was sich hier in den vergangenen Jahren getan hat. Die Bundesgartenschau 2015 mag vielleicht im Hinblick auf die Besucherzahlen nicht ganz so erfolgreich laufen, wie man sich das eigentlich vorgestellt hat. Aber ein Erfolg für die beteiligten Städte und die Region ist sie trotzdem, weil sie viele Impulse gegeben hat.

Ein weiteres Beispiel für eine positive Stadtentwicklung finden wir etwas weiter im Norden, in Falkensee im Havelland. Die Stadt hat ihre Einwohnerzahl seit 1990 noch nicht ganz, aber fast verdoppelt, von knapp 22.000 auf ca.

42.000. Sie ist ein Beispiel für die prächtige Entwicklung, die gerade die berlinnahen Räume genommen haben.

Von Falkensee nach Nordwesten geht es in die Prignitz. Und wer hätte gedacht, dass die „märkische Streusandbüchse“ einmal zu den führenden Radreiseregionen Deutschlands gehört? Die Prignitz ist heute ein „Radwege-El dorado“ und ein gutes Beispiel für zukunftsfähigen, sanften Tourismus.

Ganz besonders wichtig in der Prignitz und für die Prignitz ist der Hochwasserschutz. Brandenburg ist da leidgeprüft, das weiß jeder von Ihnen. Für die Hochwasserabwehr ist der Elbeabschnitt im Landkreis Prignitz von sehr hoher Bedeutung. Deshalb haben wir hier 141,2 Kilometer Deiche, etwas mehr als die Hälfte direkt an der Elbe. Und viele davon sind so saniert, dass sie auch wirklich Sicherheit gegen die Hochwassergefahren bieten.

Wir bewegen uns nach Osten über Rheinsberg, eine wirkliche Perle in dieser Region, bis nach Oberhavel. Gerade hier wird die Erinnerungskultur des Landes Brandenburg großgeschrieben. Denn an Orten wie den ehemaligen Konzentrationslagern in Sachsenhausen und Ravensbrück wird unsere Verantwortung für die Zukunft besonders deutlich. Dort wird klar: Diese Verantwortung sollten wir nicht als Last begreifen, sondern als Chance, aus dem Unheil der Vergangenheit zu lernen.

Weiter Richtung Osten finden wir in der Uckermark den Nationalpark Unteres Odertal, Deutschlands einzigen Auenationalpark und zugleich das erste grenzüberschreitende Großschutzgebiet

mit Polen. Die Zusammenarbeit mit Polen ist natürlich im ganzen Land von großer Bedeutung, aber hier in der direkten Grenzregion merkt man natürlich besonders, wie eng das Verhältnis zu unseren polnischen Nachbarinnen und Nachbarn mittlerweile geworden ist.

Weiter Richtung Süden geht es zum Kloster Chorin in Märkisch-Oderland, einem wunderbaren Kulturstandort. Und noch mehr Kultur finden wir im Oderbruch, das eine wahre Künstlerkolonie geworden ist.

Danach kommt dann die vielleicht europäischste Stadt überhaupt: Frankfurt (Oder). Nirgendwo sonst finden sich so viele Beispiele für eine Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Frankfurt und Slubice zeigen, wie Kooperation wirklich funktioniert, die Doppelstadt wächst zu einem internationalen Bildungsstandort zusammen.

In Eisenhüttenstadt schlägt dann das wirtschaftliche Herz Ostbrandenburgs. Die gelungene Privatisierung und Rettung des einstigen Eisenhüttenkombinats Ost war eine große Gemeinschaftsleistung von Belegschaft, Gewerkschaften, Unternehmensleitungen, Stadt, Land, Bund und EU.

Bevor wir weiter Richtung Süden gehen, machen wir einen kurzen Abstecher in den Landkreis Dahme-Spreewald zum BER. Zugegebenermaßen eine schwierige Station, aber eine wichtige. Denn trotz aller Probleme wird der BER für die Zukunft Brandenburgs ein Motor sein, davon bin ich fest überzeugt.

Durch den Spreewald nach Südosten geht es nach Cottbus, unsere heim-

liche Kulturhauptstadt. Angeführt vom Staatstheater wird hier den Interessierten viel geboten und für jeden Geschmack ist etwas dabei. So hat sich das Filmfestival zum Beispiel zu einer besonderen kulturellen Brücke nach Osteuropa entwickelt.

Und damit sind wir dann auch mitten in der brandenburgischen Energieregion. Der für uns unerlässlichen Braunkohleförderung folgt die Sanierung ehemaliger Fördergebiete. Dieses ökologische Großprojekt ist eine bedeutende Erfolgsgeschichte der Deutschen Einheit.

Weiter Richtung Westen gibt es in Elbe-Elster wieder kulturelle Highlights: die 2015 eröffnete Ausstellung Mühlberg 1547 und 2014 die kulturhistorische Ausstellung über die spannungsreiche Beziehung zwischen Preußen und Sachsen in Doberlug-Kirchhain.

Der davon nördlich gelegene Landkreis Teltow-Fläming gehört dann zu den wirtschaftlich erfolgreichsten Regionen in Ostdeutschland. Spitzenplätze bei der Luft- und Raumfahrttechnik, in der Biotechnologie und beim Fahrzeugbau zeugen davon, dass hier die Zukunft gemacht wird. Und Potsdam-Mittelmark zeigt mit der niedrigsten Arbeitslosenquote im Land, dass junge Leute in Brandenburg alle Chancen haben.

Und damit sind wir dann auch hier in Potsdam angekommen. Ich glaube, zu dieser Stadt und ihrer Entwicklung muss ich gar nicht so viel sagen. Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft, Geschichte: Hier ist alles präsent. Und ich hoffe sehr, dass die Menschen in der Landeshauptstadt immer daran denken, dass es im

Land Brandenburg viele Standorte nicht so leicht haben.

„Ich hoffe, dass wir alle an die jüngere Generation weitergeben können, welchen Wert das in den vergangenen 25 Jahren geschaffene freie, friedliche und demokratische Brandenburg darstellt.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine märkische Stadt habe ich noch ausgespart auf dieser kleinen Runde: Berlin. Das Projekt der Länderfusion ist zwar in den Neunzigern gescheitert. Aber die Zusammenarbeit ist trotzdem sehr intensiv und steigert sich weiter. Es gibt in Deutschland keine zwei Bundesländer, die so eng miteinander kooperieren wie Brandenburg und Berlin.

Beiden Ländern hilft diese Zusammenarbeit ungemein, die Verflechtungen werden auch deshalb immer enger. Ich bin überzeugt davon, dass eine große Chance für die Zukunft darin liegt, dass wir diesen Prozess fortsetzen und noch enger zusammenwachsen. Ich glaube, dass es noch einige Bereiche gibt, in denen es sich lohnt darüber nachzuden-

ken, wo wir uns ergänzen, wo wir gemeinsam zu besseren Lösungen kommen als alleine. Ich hoffe sehr, dass es bald gelingt, eine intensive gemeinsame Wirtschaftsförderung durchzuführen.

Ob das bedeutet, dass es in absehbarer Zeit einen neuen Versuch für eine Länderfusion geben wird? Ich denke nicht. Aber ich halte das auch für gar nicht so wichtig. Das Nahziel unserer beiden Länder ist die Zusammenarbeit, um gemeinsam mehr zu erreichen.

Ich hoffe, dass wir alle an die jüngere Generation weitergeben können, welchen Wert das in den vergangenen 25 Jahren geschaffene freie, friedliche und demokratische Brandenburg darstellt.

Sehr geehrte Damen und Herren, ganz sicher werden auch die nächsten 25 Jahre kein Sparziergang sein. Dabei wird es wichtig sein, die weitere Kooperation mit Berlin zum Nutzen beider auszubauen. Eine große Herausforderung bedeutet der Flüchtlingsstrom, der zurzeit aus Mitteleuropa kommt.

Das Potsdamer Toleranzedikt von 1685 ist da ein guter Orientierungspunkt: Unter dem Großen Kurfürsten damals stammten viele der Einwanderinnen und Einwanderer aus den Niederlanden und der Schweiz. Später waren es vor allem die Hugenotten, die Zuflucht in Brandenburg und Preußen suchten.

Ich stelle mir dabei die Frage: Sind uns die Syrer heute im 21. Jahrhundert eigentlich so viel fremder als die französischen Hugenotten unseren Vorfahren im 17. Jahrhundert? Über die Jahrhunderte haben wir in Brandenburg gute Er-

fahrungen mit den Menschen gemacht, die zu uns kommen. Das sollte uns den Optimismus geben, auch die aktuellen Herausforderungen zu meistern. Und das geht nur gemeinsam: Die Kommunen, das Land, der Bund, die Wirtschaft, wir alle müssen an einem Strang ziehen, um die Chance der Integration dieser Menschen zu nutzen.

Wir hatten fast vergessen, wie wichtig ein dauerhafter Frieden in Europa für uns ist. Wir mussten in der jüngeren Vergangenheit erleben, dass dieser Frieden nicht so sicher ist, wie wir ihn vielleicht geglaubt haben. Die Geschehnisse in der Ukraine, vor den Toren der Europäischen Union, dürfen uns deshalb nicht kaltlassen.

Die Stärkung Europas ist dabei von großer Bedeutung, denn Europa ist keine Last, sondern Zukunftshilfe. Aber Weltprobleme kann Europa nur in Zusammenarbeit mit den großen Mächten klären.

Egon Bahr hat in seiner letzten großen Rede über Lösungen in Europa und im Nahen Osten, also auch die Beseitigung von Fluchtursachen in Syrien nachgedacht: „Ohne Washington und Moskau ist keine Regelung denkbar, die dem Anspruch auf friedliche, nachhaltige Stabilität gerecht wird.“ Das gilt für

„Über die Jahrhunderte haben wir in Brandenburg gute Erfahrungen mit den Menschen gemacht, die zu uns kommen. Das sollte uns den Optimismus geben, auch die aktuellen Herausforderungen zu meistern.“

die Ukraine, Syrien, Irak, Afghanistan und den Weltraum.

Um des Friedens Willen und eine gute Zukunft für die nachwachsende Generation muss Deutschland seine guten Beziehungen zu den USA und zu Russland nutzen, um eindringlich für Zusammenarbeit der Weltmächte zu werben. Da können wir hier alle mithelfen und unsere Landes- und Bundespolitiker ermutigen, nicht nachzulassen.

Vielen Dank.

Josephin Bär

Vorsitzende der Jungen Europäischen Bewegung Berlin-Brandenburg e. V.

Sehr geehrte Landtagspräsidentin,
sehr geehrter Ministerpräsident Dr. Woidke,
sehr geehrter Dr. Stolpe,
als Schlussrednerin ergreife ich die Gelegenheit, mich bei den weiteren Begrüßungen meinen Vorrednern anzuschließen.

Sehr geehrte Damen und Herren, als 1996 Geborene gehöre ich zu der ersten gesamtdeutschen Generation nach dem Mauerfall. Ich bin in Glienicke/Nordbahn aufgewachsen, im Oranienburger Runge-Gymnasium zur Schule gegangen, in der Prignitz habe ich meine Ferien verbracht und in Cottbus verbringe ich meine Freizeit – eine waschechte Brandenburgerin also.

Meine Generation ist die, die als erstes ab dem 16. Lebensjahr in Brandenburg wählen konnte. Wir sind die, die in spätestens zehn Jahren dafür verantwortlich sind, was in Brandenburg geschieht und was aus Brandenburg wird.

Ich wurde gebeten, über die Zukunft Brandenburgs zu sprechen. Dieser Ehre, stellvertretend für meine Generation, bin ich mir bewusst – und ich möchte mich



Josephin Bär

dafür in aller Form und herzlich bedanken. Die Zukunft Brandenburgs ist für mich viel mehr als die Zukunft eines Bundeslandes. Es geht um die Zukunft meiner Generation und um meine eigene.

Es ist gar nicht so einfach zu sagen, wie man sich das Leben in Brandenburg vorstellt. Generell, auch ganz abstrakt betrachtet – wie stellt man sich die Zukunft eines Bundeslandes und des dazugehörigen Landtages vor? Ich habe viel darüber nachgedacht, was ich sagen soll, worauf ich meinen Fokus legen sollte, was erwähnenswert ist. Doch dann ist mir aufgefallen, dass es ganz einfach ist: Ich muss schauen, was ich von meinem Leben erwarte. Ich muss für mich definieren, wie ich gerne leben will.

Will ich eine Familie gründen und Kinder kriegen? Ja, das will ich. Ich will also, dass meine Kinder sicher zur Schule kommen. Ich will, dass meine Kinder die beste Schulbildung erhalten, die ein Staat nur bieten kann. „GUT“ ist

nicht gut genug. Ich erwarte, dass sich Brandenburgerinnen und Brandenburger nicht mit einem „GUT“ zufriedengeben, sondern daran arbeiten, ein „herorragend“ zu erreichen.

„Die Chance, zu träumen; die Chance, Träume zu verwirklichen – das ist wichtig für Brandenburgs Zukunft.“

Fahrradtouren machen, regionale Produkte zu fairen Preisen kaufen, als Juristin in Brandenburg arbeiten, Kunst und Kultur am Schiffbauerdamm und in der Schiffbauergasse erleben – das stelle ich mir vor unter aktiv Leben in Brandenburg.

Als ich auf der Wahlwecker-Tour, der Erstwählerkampagne des Landes zur Landtagswahl, durch Brandenburg reiste, habe ich mit so vielen Menschen sprechen können und mir ihre Arbeit und ihre Projekte angesehen. Aber sie haben mir auch von ihren Wünschen und ihren Träumen erzählt. Es macht mich traurig, dass so viele eindrucksvolle junge Menschen noch nicht wissen, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen und dass sie kein Vertrauen in sich selbst haben.

Ich wünsche mir, dass Brandenburg ein Ort ist, an dem Träume verwirklicht werden können. Ich will nicht, dass Luftschlösser gebaut werden. Aber wenn wir nicht in der Lage sind zu träumen,

dann können auch keine Visionen verwirklicht werden, und das gilt für das persönliche Leben und das gesellschaftliche Leben gleichermaßen.

Die Chance, zu träumen; die Chance, Träume zu verwirklichen – das ist wichtig für Brandenburgs Zukunft.

Ein Zeichen, dass dies partiell verwirklicht wird, sind z.B. die Designtage Brandenburg, welche vom Ministerium für Wirtschaft und Energie initiiert werden. Ich zitiere: „Design aus Brandenburg. Dass dies weder Widerspruch noch Seltenheit ist, beweisen die Designtage Brandenburg seit ihrer Gründung im Jahr 2012. Ein Mix aus Markt, Messe, Vorträgen, Workshops und Diskussionen bietet jedes Jahr Raum für die Präsentation und Vernetzung von DesignerInnen und Unternehmen der Region.“ Ich sage: Bitte mehr davon! Das bewegt uns, zu bleiben und wieder zu kommen. Das ist ein Beispiel, wie die Träume junger Menschen in Brandenburg Realität werden.

Ich erinnere mich an eine Diskussionsveranstaltung, bei der ich zwischen einem Bürgermeister und einer Gruppe Schülerinnen und Schülern vermitteln sollte. Die Schülergruppe beklagte sich, dass sie keine Orte zum Abhängen hatten. Lediglich einen Skatepark, der aber auch nicht für alle reichte. Und einige wollten auch einfach kein Skateboard fahren. An öffentlichen Plätzen wurden sie missbilligt und im Winter hatten sie gar keinen Ort, wo sie ihre Freizeit verbringen konnten.

Der Bürgermeister sagte sinngemäß, er wisse nicht, was er tun soll. Seine Einwohnerinnen und Einwohner wer-

den immer älter und älter und er müsse deshalb vor allem für diese mehr Angebote schaffen. Logisch, die Jugendlichen sind dort in der Minderheit. Und ich verstehe ihren Frust, dass sie so schnell wie möglich am Wochenende nach Berlin fahren wollten.

Nun kann das aber nicht die Lösung sein. Sicherlich ist Berlin immer eine Reise wert. Es ist eben eine Weltmetropole, die ihresgleichen sucht, und ich freue mich wirklich sehr, dass z.B. auch der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin Ralf Wieland heute hier ist, der auch langjähriger Schirmherr unserer Projekte ist. Aber auch in Brandenburg muss es möglich sein, seine Jugend ohne grenzenlose Langeweile zu verbringen.

Es ist einfach und simpel: Wir brauchen mehr Busse! Am besten noch ohne Abgase – und ja, ich gebe es zu, das ist nicht ganz umsonst umsetzbar –, aber es wäre eine enorme Steigerung der Lebensqualität, wenn mehr Busse fahren würden. Und da hier ja auch viele Vertreterinnen und Vertreter aus Landkreisen und Kommunen sitzen, wollte ich das einmal anbringen: mehr Busse wären wunderbar. Und es würde allen helfen. Also, ein Tipp: Mehr Busse bedeuten auch mehr Orte, an denen man seine Wochenenden verbringen kann. Unabhängiger und flexibel. Und schließlich fahren auch ältere Menschen gerne Bus, oder?

Als ich als Landesschülersprecherin rund 150000 Schülerinnen und Schüler vertreten durfte, in einem Superwahljahr, habe ich die Möglichkeit gehabt, nicht nur Einblicke in das politische Ge-

schehen zu erlangen, sondern auch die Partizipationsmöglichkeiten voll aususchöpfen.

Ich möchte hier die Gelegenheit nutzen, Dr. Martina Münch als damaliger Ministerin für Bildung, Jugend und Sport von Herzen dafür zu danken, dass sie in diesem gesamten Jahr immer unsere Ansprechpartnerin war. Sie hat die Belange und Eindrücke jedes Schülers und jeder Schülerin ernst genommen und hat sich der Dinge, die wir als legitimierte Vertretung der Schülerschaft Brandenburgs als wichtig angesehen haben, immer persönlich angenommen. Vielen Dank dafür.

Aber Partizipation kann nicht nur auf Landesebene funktionieren. So wie der Landesschülerrat auf funktionierende Strukturen in den Kreisen und Kommunen aufbaut, so muss auf allen Ebenen für Partizipation, Bürgerbeteiligung und Engagement geworben werden.

„In Brandenburg ist es möglich, täglich Toleranz zu erleben und tolerant zu sein.“

Dabei muss die Unterstützung nachhaltig, flexibel und immer wieder vor Ort ansetzen. Dort, wo man sich engagiert, wo man merkt, wie sich etwas verändert und man selbst Einfluss ausüben kann – dort lebt es sich viel angenehmer.

Ob das nun in Gremien als Mandatsträger sei, mit einem Bürgerhaus-

halt, Einwohnerbefragungen, Beiräten o. Ä. zu realisieren ist, sei mal dahingestellt. Wichtig ist doch eins: Die aktive Beteiligung am gemeinsamen Leben! Das gilt für jedes Alter und für jede Einkommenschicht.

Doch dafür muss geworben werden! Das ist Aufgabe von Parteien, Bürgerinitiativen und allen weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen. Wir alle gemeinsam, jeder, der erkannt hat, dass es einen Mehrwert hat, seine Stimme zu erheben, kann dies weitertragen und so für eine aufgeklärtere und engagiertere Zivilgesellschaft sorgen.

Und all diejenigen, deren Stimme schon gehört wird, die unter Umständen selbst Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sind, müssen diejenigen an die Hand nehmen, deren Stimme noch nicht gehört wird. Hier muss investiert werden. Hier wird Hilfe verlangt. Damit meine ich nicht nur zwangsweise Geld – es geht vielmehr auch um Unterstützung, um Wertschätzung, um echtes Interesse und – nicht zuletzt – um politische Vertretung.

Nur 48 Prozent der Erstwählerinnen und Erstwähler waren bei der Landtagswahl und wählten den brandenburgischen Landtag in seiner heutigen Zusammensetzung. Für mich als junger Mensch ergeben sich daraus eine Reihe von Fragen:

Geht es ihnen etwa zu gut, um wählen zu gehen? Oder interessiert es sie einfach nicht? Wenn Menschen den Glauben an die Möglichkeit, die eigenen Lebensverhältnisse mitzugestalten und damit verbessern zu können, verloren haben – schlimmer noch, ihn nie beses-

sen haben –, wie können wir dann auch nur eine Sekunde von guter Politik reden? Wenn Menschen den Glauben an ein besseres Leben verloren haben, dann müssen sich Politikerinnen und Politiker jeden Tag nach dem Aufstehen fragen: Was kann ich heute tun, um diesen Menschen den Glauben in unsere Arbeit wieder zurückzugeben?

Und dabei ist es nicht allein der Glaube an die Abgeordneten, es ist der Glaube an sich selbst, der entscheidend ist. Ich bin nicht zwangsweise wählen gegangen, weil ich an den Politiker geglaubt habe, sondern daran, dass meine Stimme etwas bewirken kann. So habe ich gedacht, als ich meine Stimme als Erstwählerin abgegeben habe.

Die 52 Prozent meiner Altersgenossinnen und Altersgenossen, die nicht zur Wahl gegangen sind: Haben sie keinen Mut für Visionen? Haben sie Angst, zu träumen? Ich frage mich: Worüber denken sie nach? In Sachsen haben 800 Stimmen gereicht, um den Einzug der NPD zu verhindern. Das ist ein Erfolg der Demokratie.

Kein Mensch wird als Rassist, Faschist oder Extremist geboren. Er wird zu einem. Doch auch da bin ich stolz auf meine Heimat. Die zahlreichen Veranstaltungen, Handreichungen und Aktionen, die unter dem Dach des „Toleranten Brandenburgs“ organisiert wurden und werden, sind ein wesentlicher Bestandteil meiner Absicht, in Brandenburg alt zu werden.

In Brandenburg ist es möglich, täglich Toleranz zu erleben und tolerant zu sein. Das ist für mich die wünschenswerte Lebenseinstellung für alle. Und

das beginnt bei den Gesprächen im Elternhaus, in der Kita und auf dem Schulhof bis hin zum Bus, dem Sportplatz und der Disco. Und an dieser Einstellung kann auch keine brennende Sporthalle je etwas ändern.

„Was uns [...] primär wichtig sein muss und nicht vom Bildungs- und Informationsstand abhängig sein darf, ist der europäische Gedanke.“

Als Vorsitzende der Jungen Europäischen Bewegung Berlin-Brandenburg e. V., dem Landesverband der Jungen Europäischen Föderalisten Deutschland, schaue ich nicht nur auf die kleinste Einheit, sondern auch auf das große Ganze. Ich möchte meine Redezeit jetzt nicht missbrauchen, um Sie von einem europäischen Bundesstaat zu überzeugen, sondern Ihnen auch hier meine Erfahrungen schildern. Berlin-Brandenburgweit sind wir ein Verein mit ca. 450 Mitgliedern. In ganz Europa sind wir schon 30000.

Dass die Institutionen der Europäischen Union und ihre politische Wirkungsweisen nicht einfach zu verstehen sind, mag ich nicht bezweifeln. Was uns aber primär wichtig sein muss und nicht vom Bildungs- und Informationsstand

abhängig sein darf, ist der europäische Gedanke. Und dieser europäische Gedanke ist unter uns im Verein ein gelebter und lebendiger Gedanke. Ja, man kann sagen: Wir träumen gemeinsam europäisch.

Gerade Brandenburg als Nachbarland zur Republik Polen ist sich seiner Verantwortung gegenüber Europa bewusst. Als Verein simulieren wir unter anderem mit Schülerinnen und Schülern das Europäische Parlament. Dieses Jahr waren wir auf Einladung der Landtagspräsidentin im Landtag zu Gast. Im vergangenen Jahr simulierten wir zum Europatag das Europäische Parlament mit deutschen und polnischen Schülerinnen und Schülern in Frankfurt (Oder). Unsere Ehrenamtlichen sind immer wieder begeistert, wenn die Schülerinnen und Schüler im Anschluss zu ihnen kommen und sich für die Veranstaltung bedanken.

Europa greifbar und begreifbar zu machen, ist für uns die elementare Aufgabe. Sie darf jedoch nicht nur bei den proeuropäischen Vereinen liegen. Wir versuchen, junge Menschen zu begeistern, sie zum Träumen anzuregen und vor allem: zum Mitmachen.

Und so sind wir der Auffassung, dass Europa im Unterricht systematisch verankert werden sollte. Die Auswirkungen der europäischen Integration auf den eigenen Alltag sollten jedem Schüler und jeder Schülerin verdeutlicht werden.

Die Abgeordneten des Europäischen Parlaments, sie sind – wie unsere Landtagsabgeordneten – direkt vom Volk gewählt.

Für uns sind Auslandsaufenthalte durch Erasmus+ etwas vollkommen Normales. Die Roaming-Gebühren für Auslandstelefonate werden bis 2017 abgeschafft; hier in Frieden zu leben, ist für uns Normalität. In Frankfurt (Oder) wurde mir bei einer Veranstaltung verdeutlicht, wie selbstverständlich die gemeinsame Arbeit über die Grenzen hinweg geworden ist.

Wir alle müssen dafür Sorge tragen, dass sich die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger von morgen – und damit meine ich jeden mündigen Bürger – ins Gedächtnis rufen, was es für fundamentale Vorteile hat, nicht nur Brandenburger, nicht nur Deutscher, sondern auch Europäer zu sein und welche Pflichten daraus erwachsen.

In Zeiten, in denen Flüchtlingsheime brennen, in denen mir jeden Abend beim Zeitunglesen die Worte fehlen, in denen mich Freunde ansprechen und sagen: „Ich würde am liebsten die Augen und Ohren dichtmachen, um dieses Elend der Menschen auf der Flucht nicht mehr mit ansehen zu müssen.“, – in diesen Zeiten ist Besinnung auf den europäischen Gedanken von allergrößter Not.

Nun wollte ich diese Rede auch dazu nutzen, dass 30-jährige Schengen-Jubiläum zu feiern. Denn auch das betrifft uns signifikant. Das kann ich nun leider nicht mehr so unkommentiert tun. Denn wir haben ja nun wieder Grenzkontrollen. Andere europäische Staaten auch. Zwar ist das keine Aussetzung des Schengener Abkommens und es sei auch dahingestellt, ob es wirklich der einzige Ausweg aus dem Versagen der europäischen Asylpolitik war. Aber ich

will dazu doch eins sagen, weil ich es muss, als Vorsitzende eines europapolitischen Vereins.

Die Tatsache, dass eine befriedigende, faire und solidarische europäische Lösung in der Flüchtlingsfrage bislang nicht gefunden werden konnte, ist das, was anzuprangern ist. Föderalismus bedeutet schließlich auch, dass Entscheidungen auf der sinnvollsten Ebene getroffen werden. Für Asylpolitik ist es definitiv die europäische Ebene. Nationale Befindlichkeiten und Egoismen dürfen keine dominierende Rolle spielen. Generell nicht und schon gar nicht, wenn es um schutzsuchende Menschen geht.

„Brandenburg ist ein wunderbares Fleckchen Erde.“

Manchmal höre ich, dass Brandenburg gesichts- und charakterlos sei. Wölfe und drei Nazis auf einem Hügel werden allzu oft und fälschlich mit unserem Bundesland verbunden. Ich weiß, es ist anders. Brandenburg ist ein wunderbares Fleckchen Erde.

Es gibt jetzt schon so viele Möglichkeiten, in Brandenburg seinen Weg zu gehen. Und ich weiß, dass jeder und jede von Ihnen hier im Raum sein oder ihr Bestes gibt, um das noch besser zu ermöglichen. Brandenburg hat Klasse – das wussten nicht nur Friedrich der Große, Bertolt Brecht oder Theodor Fontane, das wissen auch ganz viele junge Menschen, die wie ich ihr Leben hier verbringen möchten.

Geben Sie uns jungen Brandenburgerinnen und Brandenburgern durch durchdachte, aber auch mutige politische Entscheidungen eine Chance auf Selbstverwirklichung. Schaffen Sie

Raum für Träume junger Menschen und helfen Sie uns dabei, unsere Träume zu verwirklichen. Lassen Sie uns einfach gemeinsam Träume haben.

Vielen Dank.

Herausgeber: Landtag Brandenburg,
Referat Öffentlichkeitsarbeit

Fotos: Landtag Brandenburg/Stefan Gloede

Satz und Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Diese Publikation wird vom Landtag Brandenburg im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Abgabe ist kostenfrei. Der Weiterverkauf ist nicht gestattet. Eine Verwendung zum Zwecke der Wahlwerbung ist unzulässig.



LANDTAG
BRANDENBURG

Landtag Brandenburg

Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Telefon 0331 966-0

Fax 0331 966-1210

post@landtag.brandenburg.de

www.landtag.brandenburg.de